

Neuer Appell an die wirtschaftliche Vernunft der Welt.

Der Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes fordert schnelle Lösung der Krise. — Überall Zunahme der Arbeitslosigkeit und Abnahme der Kaufkraft.

Vor der völligen Ermürgung des internationalen Handels.

— Genf, 4. Juni.

Der Wirtschaftsausschuss des Völkerbundes, der von Zeit zu Zeit zusammentritt, um wirtschaftlichen Fragen von allgemeiner, grundsätzlicher Bedeutung Stellung zu nehmen, hat seine vor einigen Tagen begonnene Beratung heute abgeschlossen. Der Wirtschaftsausschuss, dem namhafte Wirtschaftsvertreter der Regierungen angehören, betont in einem einstimmig angenommenen Bericht erneut und mit Nachdruck die

Notwendigkeit schneller und grundsätzlicher Lösungen auf dem Gebiete des internationalen Handels und Güterverkehrs.

An Hand des dem Ausschuss vorliegenden Materials wurde nachgewiesen, daß die von den verschiedenen Staaten in den letzten Monaten ergriffenen handelspolitischen Maßnahmen (Einfuhrbeschränkungen aller Art, Kontingente, Devisenbeschränkungen usw.) die Gesamtwirtschaft nur verschlimmert haben. Man stehe heute vor einer völligen „Ermürgung“ des internationalen Handels. An Hand eines umfangreichen Materials wird dann nachgewiesen, daß

der Wert des Welthandels in den letzten drei Jahren um mehr als die Hälfte vermindert worden ist. Kein einziges Land sei von dieser Entwicklung verschont geblieben.

Für Deutschland wird angenommen, daß die Einfuhr um 66 Prozent, die Ausfuhr um 49 Prozent zurückgegangen sei. Mit Ausnahme von Schweden und Belgien, die einen geringeren Rückgang ihres Außenhandels zu verzeichnen haben, beträgt der Rückgang bei den anderen Ländern annähernd 50 Prozent und darüber. Zum Beispiel bei Spanien 67 Prozent, Frankreich 51 Prozent, England 45 Prozent, Vereinigte Staaten von Amerika 63 Prozent, Italien 46 Prozent. In diesen Zahlen liegt auch eine Erklärung für die Zunahme der Weltarbeitslosigkeit, die nach den Schätzungen des Internationalen Arbeitsamtes heute 20-25 Millionen Personen umfaßt.

Niemand gehe sich mehr der Illusion hin, daß ein einzelnes Land seine wirtschaftliche Lage durch einseitige, ihm unangenehm erscheinende Schutzmaßnahmen bessern könne.

Die Zahlen beweisen, daß selbst der Schutz der Zahlungsbilanz, die berechtigende Sorge jedes Landes, nur ganz

geringfügig gesichert werden könne und nur auf Kosten eines allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges und einer Senkung des Lebensniveaus. Mit Zollschranken, Einfuhrbeschränkungen, Devisenbeschränkungen usw. könne man zwar die Einfuhr vermindern, aber nur bis zu einer gewissen Grenze und um den Preis einer Exportkrumpfung. Wenn man behauptet, daß die nationalen Märkte abzusichern, so führe dem in der Tatlage gegenüber, daß die Arbeitslosigkeit ständig zunehme und die Kaufkraft ständig abnehme. Es sei charakteristisch, daß jede Zwangsmäßnahme eine andere hervorrufe. Alle zusammen hätten eine große Verminderung der internationalen Warenzufuhr zur Folge. Der Bericht erinnert an die Zeit vor der Krise, wo durch regelmäßige Handelsverträge verlässliche Stabilität und Sicherheit in den Handelsbeziehungen auf der Grundlage der Weisheitsbegünstigung gewährleistet worden sei. Demgegenüber müsse man jetzt feststellen, daß der Abschluß von Handelsverträgen immer seltener werde. Die Wirkungen der wirtschaftlichen Zustände in den Handelsbeziehungen seien besonders unheilvoll in Europa, wo früher eine große Zahl von hochentwickelten Ländern im Durchschnitt fast drei Viertel ihrer Produktion gegenseitig ausgetauscht hätten. Es gebe heute kein einziges Land, das nicht darüber klar sei, daß die von ihm getroffenen Schutzmaßnahmen nur ein Notbehelf seien, der so bald als möglich aufgegeben werden müsse.

Alle Regierungen merkten aneinander, daß diese Politik nur ein Mittel für die Wünsche von begüterten Interessenten seien, die bereit seien, aus ungewissen Situationen egoistische Vorteile zu ziehen. Die Behörden würden von den Interessenten mit Forderungen konfrontiert, die nicht im Einklang mit der Weltwirtschaft stünden. Der Bericht schließt mit einem Appell an die Regierungen, die gewahrt werden, die Dinge weiter wie bisher treiben zu lassen. Das Schlimmste, was passieren kann, so schließt der Bericht, ist, sich entmutigen zu lassen und sich einzureden, daß es nicht möglich ist, gegen die bisherige Entwicklung anzugehen. Insbesondere auf dem Gebiete des internationalen Warenverkehrs ist eine mutige und auf internationale Zusammenarbeit eingestellte Politik heute notwendiger als jemals.

Der Bericht schließt mit einem Appell an die Regierungen, die gewahrt werden, die Dinge weiter wie bisher treiben zu lassen. Das Schlimmste, was passieren kann, so schließt der Bericht, ist, sich entmutigen zu lassen und sich einzureden, daß es nicht möglich ist, gegen die bisherige Entwicklung anzugehen. Insbesondere auf dem Gebiete des internationalen Warenverkehrs ist eine mutige und auf internationale Zusammenarbeit eingestellte Politik heute notwendiger als jemals.

durch Buchholz, als sie von Kommunisten, die in großer Ueberzahl waren, angegriffen wurden. Mit Holzlaten und Steinen gingen die Kommunisten auf die Nationalsozialisten los, wobei es zu einem regelrechten Gefecht kam. Die Nationalsozialisten zogen sich ein Grundstück zurück. Inzwischen war die Polizei benachrichtigt worden, die gerade in dem Augenblick eintraf, als die Kommunisten sich ansetzten, das Haus zu füttern. In der Folgezeit wurden 58 Kommunisten und 21 Nationalsozialisten festgenommen und zum Volksgerichtshof gebracht. Nach der Vernehmung wurden freigelassen.

Ein weiterer Zusammenstoß ereignete sich am Sonntag vormittag in Weidenhofen. Dort, wo es ebenfalls zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam. 16 Kommunisten wurden hierbei festgenommen.

Ein Gegenstück zur Salaban-Affäre.

— Berlin, 4. Juni.

Nach mühsamer Arbeit haben die Beamten der Kassakasse der Kriminalpolizei eine riesige Falschmünzergeschichte in Hagen-Schönhausen ausgehoben. Der 48 Jahre alte Kunstmalers- und Graphiker wohnte im 3. Stock des Hauses Linderstraße 76. Nach dem die Polizei das Haus betrat, fand sie einen Kasten mit 100 000 Reichsmark und 20 Reichsmarkstücke im Betrage von 50 000 Reichsmark versteckt. Nach anfänglichem Leugnen legte er ein umfangreiches Geldstück ab. Nach und nach wurde er ein ums anderes Geldstück gezwungen, bis er schließlich alle seine Geldstücke abgab. Die Falschmünzerei war so gut gemacht, daß die Geldstücke fast nie erkannt wurden und daß die falschen Scheine erst bei Banken oder auf der Post angehalten wurden.

Berufung im Leopardenprozeß verworfen.

— Berlin, 4. Juni.

Die große Strafkammer des Landgerichts II verwarf die Berufung des Kunstmalers von der Leoparden-Geoparden-Kasse in erster Instanz wegen Lebertätigkeit und Körperverletzung sowie Gefährdung des Volkseigentums zu einem Jahr Gefängnis und 150 Reichsmark Geldstrafe verurteilt worden war. Die Strafkammer bestätigte damit das erstinstanzliche Urteil, jedoch wurde dem Berufenden nach Verhängung von vier Monaten der Strafe für den Rest dreijährige Bewährungsfrist ausgestellt.

Der Sieg des Elefanten vor dem Arbeitsgericht.

— Berlin, 4. Juni.

Die 13jährige Elefantentochter Jenny, die zur Zeit im Berliner „Wintergarten“ arbeitet, hat es fertig bekommen, die strikte Entlassung ihres Vaters durchzusetzen, und zwar mit Recht, wie das Arbeitsgericht heute feststellte. Jennys Dompteur hatte bei einem Gastspiel in Prag einen nach Berlin begleiteten Elefanten, der den Elefanten der Tische in seiner Heimat mit billigen Tabak eingetauscht, den er nach Deutschland eingeschmuggelt hatte. Aber dazu kam es nicht, denn eines schönen Tages geriet Jenny über den ganzen Tabak vor-

rat und fraß ihn als Lederbüchse. Darüber geriet der Vater in solche Wut, daß er Jenny in die Spitze ihres Rückens steckte, die einzige Stelle, an der man einem Elefanten einen empfindlichen tödlichen Schmerz zufügen kann. Jenny vergaß das nicht, und sobald seit diesem Tag der Vater in ihre Nähe kam, rollte sie ihren Rücken auf und steckte ihn ins Maul. So war es nicht mehr möglich, die Bühne zu arbeiten. Nach dem kleinsten Zwischenfall wurde Jenny, die bei der Tischeführung assistieren mußte, in Sicht kam. Und so blieb dem Dompteur nichts übrig, als den Vater freizulassen und einen anderen Elefanten-Begleiter zu engagieren, mit dem die Reise nach Berlin angetreten wurde. Hier erhielt der Elefantbesitzer eine Ladung vors Arbeitsgericht, vor dem der entlassene Vater auf Lohnzahlung bis zum Ablauf einer ordnungsgemäßen Kündigungsfrist klagte. Mit dieser Klage hatte er keinen Erfolg. Nach Prüfung des Sachverhalts stellte das Arbeitsgericht fest, daß Jenny sich mit Zug und Recht weigerte, mit einem so gefährlichen Vater weiter zusammenzuarbeiten. Der kluge Elefant hat also die fruchtlose Entlassung seines Vaters in voller Übereinstimmung mit dem Gesetz erzwingen.

Sechs Todesopfer eines Eifersuchtsdramas auf der Donau.

— Orsova, 5. Juni.

Die Frau eines Bauern aus einem Dorfe in der Nähe von Orsova verließ bei Nacht das eheliche Haus und fuhr mit drei Hafenarbeitern auf die Donau hinaus. Als der Bauer dahinterkam, nahm er mit einem Freunde ein Boot und fuhr seiner Frau und deren Begleitern nach. Witten auf der Donau stellte die Frau und forderte sie zur Rückkehr auf. Sie beschwor ihre Begleiter, sie ihrem Gatten nicht auszuliefern, sondern mit ihr zu fliehen. Es begann nun eine verzweifelte Jagd über die nächtliche Donau, bei der es dem Gatten mit seinem leichten Boot gelang, die Fliehenden einzuholen. Bewohner von Orsova sahen, durch den Lärm aufmerksam geworden, den beiden Booten nach, konnten aber das tragische Ende nicht verhindern. Der Bauer und sein Freund kenterten das Boot der Fliehenden und verletzten die Frau zu sich herüberzureißen. Während des wilden Handgemenges kenterten beide Boote. Die Frau und ihre drei Begleiter, ebenso der Bauer und sein Freund ertranken, ehe man ihnen zu Hilfe kommen konnte.

Schwere Schneestürme in Nord-Schweden.

— Stockholm, 5. Juni.

Die langanhaltenden Schneestürme in Nordschweden sind die schwersten seit Menschengedenken. Die Wirkungen des Unwetters sind katastrophal. Die ganze Provinz Norrbotten und der größte Teil der Provinz Västerbotten sind von dem übrigen Reich völlig abgeschnitten. Die Städte Stalleta und Umea sind ohne elektrisches Licht und Kraft. Autos und Autos müssen aus den meter hohen Schneewehen herausgehoben werden. Das Unwetter hat auch schwere Leber-

Die Reichsregierung droht.

— Berlin, 4. Juni.

Am 4. Juni wird mitgeteilt: In einem Teil der deutschen Presse hat Nachrichten verbreitet, die sich mit der früheren außenpolitischen Tätigkeit des Reichsministers in den Vereinigten Staaten von Amerika befassen. Diese Nachrichten führen zum größten Teil auf die Wahrheit völlig entstelltes Propagandamaterial unserer feindlichen Gegner aus dem Weltkrieg. Nach Auffassung der Reichsregierung ist es ein vom Standpunkt jedes Vaterländisch denkenden Menschen unterlässiges Verbot, wenn derartige Nachrichten in der Öffentlichkeit verbreitet werden, die Reichsregierung vor dem In- und Auslande herabzusetzen. Die Reichsregierung ist entschlossen, einer derartigen Brunnengiftung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten.

Die Revision des Kurzes der „Germania“.

— Berlin, 4. Juni.

Wie die Verlagsleitung der „Germania“ mitteilt, tritt der neue Chefredakteur Emil Ritter, der bekanntlich das Berliner Zentrumsorgan auf einen neuen Kurs bringen sollte, mit Rücksicht auf die politischen Vorgänge der letzten Tage von der redaktionellen Leitung der „Germania“ zurück. Wer jetzt die Leitung der Redaktion übernehmen wird, ist noch nicht bekannt.

Keine Beteiligung der Volkskonservativen an Wahlen.

— Berlin, 5. Juni.

Die Volkskonservative Vereinigung (Gruppe Graf Westarp-Treutmann) teilt mit: Die Volkskonservative Vereinigung lehnt es ab, ihren Namen und ihre Organisation bei parlamentarischen Wahlen einzusetzen.

Ausschluß Hörsings aus der SPD.

— Berlin, 4. Juni.

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei hat Otto Hörsing am Freitag aus der Partei ausgeschlossen.

Der Ausschluß Hörsings erfolgte, weil, wie bereits mitgeteilt, der frühere Bundesführer der Reichsbanner die Abkürzung hatte, eine neue Partei unter dem Namen Sozialrepublikanische Partei zu gründen.

Anschlag auf Mussolini eingestanden.

— Rom, 5. Juni.

Ein 25jähriger Italiener, der gefählig sein soll, einen Anschlag auf Mussolini geplant zu haben, wurde Sonnabend auf der Piazza Venezia verhaftet. Er war im Besitz von zwei Bomben und einem Revolver. Bei der Untersuchung wurde bei ihm ein Schweizer Paß auf den Namen Angelo Galvini gefunden, jedoch soll festgestellt worden sein, daß sein richtiger Name Sbarbetta ist. Der Verhaftete wurde dem Sondergerichtshof zum Schutz des Staates übergeben. Bei der Untersuchung der Bomben wurde festgestellt, daß sie eine gefährliche Wirkung gehabt hätten. Es heißt, daß es sich um einen italienischen Emigranten handelt, der 1925 aus Italien in die Schweiz übergeflohen ist. Er soll bereits im Oktober nach Rom gekommen sein und letzter seinen verbrecherischen Plan gefaßt haben, ohne jedoch die Gelegenheit zu seiner Ausführung gefunden zu haben.

Das neue griechische Kabinett.

— Athen, 5. Juni.

Benizelos hat nach dem kurzen Zwischenfall Panagiotis nunmehr wiederum das Kabinett gebildet. Außenminister ist wie in seinem letzten Kabinett Mikalopoulos. Die neue Regierung hat heute mit dem Eid auf die Verfassung abgelegt.

Ein Nationalsozialist in Rumänien mit der Regierungsbildung beauftragt.

— Bukarest, 5. Juni.

Da es Titulescu nicht gelungen ist, die neue Regierung zu bilden, wurde am Sonntag nachmittag der siebenbürgische Nationalsozialist Balda-Bojovod vom König mit der Bildung der Regierung beauftragt. Balda-Bojovod war erster Minister im vereinigten Groß-Rumänien. Gegen 20 Uhr fand Verhandlungen über die Zusammenziehung der Regierung noch im Gange; für die bereits folgende Persönlichkeiten bekannt wurden: Finanzministeriu Milonescu, Unterrichtsministeriu Georg Bratianu, Innenministeriu General Baltianu.

Arbeitslose Kriegsteilnehmer im Anmarsch auf Washington.

— New York, 4. Juni.

Aus allen Landesteilen sind in größeren und kleineren Trupps zu Fuß, auf Frachtwagen und Lastautos nach Washington unterwegs, um die volle Auszahlung ihrer Lebensversicherungs-Polizen zu verlangen. Diese Kriegsteilnehmer werden in den Städten, durch die sie kommen, vielfach verpflegt und erhalten Nachtlager. Dreihundert verließen heute New York, um nach Washington zu gehen. Etwa neunhundert Kriegsteilnehmer aus Cleveland, Detroit und Toledo marschieren zu einem Bahnhof, um die Weiterreise auf einem Güterzug anzutreten. Als ihnen die Weiterreise verweigert wurde, befehnten sie den Güterbahnhof, zwingen die Werksangehörigen, die Arbeit einzustellen und erklärten, sie würden keine Güter ausfahren lassen, wenn ihnen keine Güte zugeordnet nicht gestattete würde. Erst als ein Polizeigewalt von vierhundert Mann ankam, verließen sie den Güterbahnhof. Die Befürworter der Kriegsteilnehmer-Polizeien vorst, verließen genügend Unterführten zu sammeln, um eine Abkündigung des Repräsentantenhauses über die Vorlage zu erzwingen. Wie verlautet, sollen 145 Mitglieder des Repräsentantenhauses verprochen haben, den Gesetzentwurf zu unterstützen, der die Zahlung von Prämien in Höhe von 2 Milliarden Dollar an die ehemaligen Soldaten vorst. Präsident Hoover würde sich sicherlich gegen den Gesetzentwurf sein Boot einlegen, wenn er angenommen werden sollte. Der Marsch der Arbeitslosen, ehemaligen Soldaten auf Washington verursacht große Beunruhigung im Lande. Mehrere hielten sie die Füge an, um ohne Fährlichkeit weiterzufahren. Die zu ihrer Verpflegung gesammelten Summen sind erschöpft.

10,5 Millionen Arbeitslose in Amerika.

— Washington, 5. Juni.

Nach Schätzungen von gewerkschaftlicher Seite soll die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten gegenwärtig um 10,5 Millionen betragen.

10%ige Kürzung der Beamtengehälter in Amerika.

— New York, 5. Juni.

Wie aus Washington verlautet, hat der Senat eine 10prozentige Kürzung aller Beamtengehälter über 1000 Dollar beschlossen. Die Gesamterparnis dieser Maßnahme beträgt 117 Millionen Dollar.

Schwere politische Zusammenstöße bei Berlin.

— Berlin, 5. Juni.

Zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam es am Sonntag morgen in der Hauptstraße in Buchholz bei Berlin. Eine Gruppe von etwa 20 Nationalsozialisten marschierte gegen 6,30 Uhr

Sozialistische Republik in Chile ausgerufen.

Umsturzbeginn durch Meuterei der Luftstreitkräfte.

— Santiago de Chile, 4. Juni.

Unter der Führung des Obersten Marmaduke Grove ist eine Meuterei der Luftstreitkräfte ausgebrochen. Die Regierung hat den Belagerungszustand erklärt.

Die Revolutionäre, deren Kern das chilenische Fliegerkorps bildet, befinden sich bereits im Anmarsch auf die Regierungsgebäude, um den Präsidenten Montero zu stürzen. Flugzeuge überflogen die Staatsgebäude, ohne jedoch Bomben abzuwerfen. Die Bewegung wird geführt von dem früheren Reichshaus in Washington, Carlos Davila. 75 000 Freiwillige sind gegen die Aufständischen mobilisiert.

Der Marsch nach den Regierungsgebäuden begann heute vormittag 11 Uhr von der Vorort El Bosque gelegenen Fliegerkaserne. Mehrere Regimenter sowie eine Anzahl Matrosen haben sich der Aufstandsbewegung angeschlossen, während die Haltung der 18 000 Mann starken Polizeitruppen noch unsicher ist. Der Kommandant der Garnison, General Carlos Bergeta, versucht persönlich zu intervenieren, die Aufständischen drohen ihm jedoch mit der Gefangennahme, falls er den Vormarsch aufhalten versuchen sollte.

Die Aufständischen, mit denen auch andere Truppenteile sympathisieren und die anheimelnde die Einsetzung einer Regierung mit stark sozialistischen Tendenzen erfordern, schickten einen Parlamentär zum Präsidenten mit einem dahingehenden Ultimatum, daß der Regierungspakt mit Bomben belegt werden würde, wenn der Präsident nicht innerhalb 20 Minuten zurücktrat. Der Präsident weigerte sich jedoch, der Forderung nachzukommen, es folgten aber keine Bombenabwürfe.

Die Vorgeschichte der Meuterei.

— Paris, 4. Juni.

Wie Davos aus Buenos Aires zur Vorgeschichte der Ereignisse in Chile meldet, soll der Innenminister strenge Maßnahmen gegen die liberalen Elemente getroffen haben, darunter namentlich die Abweisung des Führers der Fliegertruppen Oberst Grove. Diese Maßnahme soll einen Teil des Heeres veranlaßt haben, sich aufzuheben; besonders die Fliegertruppen sollen sich geweigert haben, Bergera als Führer anzuerkennen. Oberst Grove selbst hatte sich in Begleitung des Professors Vicuna und des Generals Brasso schon 1930 an Bord eines Flugzeuges nach Concepcion begeben und dort die Garnison gegen den Diktator Ibáñez aufgewiegelt. Damals wurden die drei nach der Osterinsel verbannt, von wo sie aber flüchteten.

Eine weitere Davos-Meldung aus Buenos Aires besagt, daß die Regierung den Truppen eine Weisung gegeben habe, die Fliegerkaserne zu be-

Unruhen in der Hauptstadt.

— Santiago, 4. Juni.

Bei den der Meuterei der Fliegertruppen folgenden Unruhen wurden in der Nähe des Präsidentenpalastes drei Personen getötet und 60 verletzt. Die Unruhen entzündeten sich, daß ein Zivilist in eine Gruppe von Kommunisten schoß, worauf die Polizei ihrerseits das Feuer eröffnete. Der Präsident hat ein neues Kabinett gebildet, um die Bildung eines Militärkabinetts zu verhindern, das die Aufständischen unter dem Mantel harter sozialistischer Einstellung erfordern. Der frühere Staatspräsident Alessandri wurde zum Ministerpräsidenten ernannt.

Die Regierung von den Aufständischen übernommen.

— Santiago de Chile, 5. Juni.

Der Aufstand in Chile hat mit dem Siege der Armee geendet, die den Staatspräsidenten Montero gestürzt und am Sonntag vormittag die Sozialistische Republik ausgerufen hat. Der Versuch des früheren Staatspräsidenten Alessandri, zu vermitteln, wurde vom Militär abgelehnt. Am Sonnabend früh trafen die Führer der Revolution unter Oberst Grove im Regierungspalast ein und zwangen Montero, abzudanken.

Die neue Regierung ist bereits gebildet worden. Als erster Mann im Ministerium gilt der Wehrminister Grove. Die Regierung hat eine Rundgebung ausgeschrieben. Sie tritt für Außenhandelskontrolle, Befestigung der Wirtschaft durch Staatsbeschlüsse ein und wendet sich scharf gegen den Liberalismus und das internationale Kapital. Die Ruhe in der Stadt ist inzwischen völlig wiederhergestellt.

Außer General Yuga, der das Innere übernommen hat, befanden sich in den Revolutionsausschüssen Davila, der unter Ibáñez Vizepräsident in Washington gewesen war, und der Großmeister der Freimaurer-Loge Matte. Die sozialistische Regierung beschäftigt, den Kongress aufzulösen, neue gesetzliche Bestimmungen zu treffen über die Ausbeutung der Salpeterminen, eine Anleihe aufzunehmen, die durch die großen Vermögen gedeckt werden soll, die Arbeit zu reorganisieren, die Einfuhr von Luxusartikeln zu verbieten und alles in allem den sozialistischen Staat zu schaffen, der einzig und allein das Privateigentum fortbestehen lassen will. Mehrere Regimenter sind aufgelöst worden. Es werden nur die Karabinier-Regimenter und die für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung in Frage kommenden Polizeiträfte beibehalten werden.

In der Nacht
sch auf dem Quai
und Harzen von
dem eine 19-jährige
aus Langendree
Zweifeldweg
riet die Maschine
fahrerin abstrakte
bestimmungslos lieg
tenwagen wurde
frankenhaar Lang
ben Stunde, ohne
haben, verzichte
liche Verletzungen
unbeschädigt.

Arbei
Am Sonnab
dem Bahnhof
Stredarbeiter
erfaßt und überf
tot. Währungs
jages überhöht.

Revision
Der Verteilung
im Hildeswagener
Schwurgericht
zwei Angeklagte
Kampf auf Gefä
Fest erkannt hat
mit formale
gründet wird.

Drei Feuer
Die Feuerwehr
im Wilhelm Marx
zur angeblichen
das im Zentrum d
steckte sich heraus.
Drei Wagen in
des Wilhelm-Marx
Besand des Wagens
regung des ledig
jährliegender, so
sch mit den vorgef
Bedrängnis gerat
spiel hatte eine
es zu einer kurzen

Geldsch
Bei einem in der
gart ausgeführten
20 000 Mark G

Der
9) „Jawohl.“
„Hat er das Geb
„Das kann ich n
„Sagen, veranla
sind zu sperren, u
reviere des Reichs
Photo zu übertra
heute und in den
Personen und son
und mit großen
Zimmer.
Sagen telefonie
Hör.“
„So und nun,“ fu
neue Zigarette an
haupte entziehen
„Müller,“ sagte d
„Also, Inspector
„Nur dadurch, daß
bestellt hat, das Re
an jeder Tür einen
„Das läßt sich n
wenn ein Unwollt
Ausweis vorlegt. W
Gefangenen zu tun
„Weil Rechtsanw
hat.“
„Mandorn? Ausga
weiter.“
„Es ist jetzt halb
das Telefon bei m
und sagte, er werde
Juden.“
„Kennen Sie Mar
„Nein, nur dem R
auch mal gesehen
ihn. Ich sagte, es
Nummer 118 mit, er
leidigere bereit hal
„Sagte der etwas?
„Nein. Drei Minu
beim Portier. Rechts
Minute erscheinen.

SA
ZIC

Aus Westdeutschland.

Töblicher Verkehrsunfall.

Wochum, 5. Juni.
In der Nacht zum Sonntag gegen 23.45 Uhr ereignete sich auf dem Quettendorferweg, der die Stadtteile Wochum und Harpen verbindet, ein schwerer Verkehrsunfall, dem eine 19-jährige Frau zum Opfer fiel. Ein Motorradfahrer aus Langendreez auf dem Sozius, den nicht ausgebildeten Quettendorferweg in Richtung Wochum, auf dem Wege geriet die Maschine ins Schleudern, wobei die Beifahrerin abstürzte und mit schweren Kopfverletzungen lebensgefährlich verletzt wurde. Mit dem künftigen Krankenwagen wurde die Verunglückte in das Krankenhaus Langendreez gebracht, wo sie nach einer halben Stunde, ohne das Bewusstsein wieder erlangt zu haben, verschied. Der Motorradfahrer kam ohne jegliche Verletzungen davon. Ebenso blieb die Maschine unbeschädigt.

Arbeiter vom Zuge getötet.

Wochum, 5. Juni.
Am Sonntagabend ereignete sich unmittelbar hinter dem Bahnhof Wochum ein schwerer Unfall. Der Streckenarbeiter Horz wurde von dem Kölner Elzug erfasst und überfahren. Er war auf der Stelle tot. Wahrscheinlich hat Horz das Herannahen des Elzuges überhört.

Revision im Güterwagener Prozeß.

Wuppertal, 5. Juni.
Der Verteidiger der nationalsozialistischen Angeklagten im Güterwagener Prozeß hat gegen das Urteil des Schwurgerichts Wuppertal, das wegen Totschlags bei zwei Angeklagten und wegen Raubhandels bei Dr. Heutenkamp auf Gefängnisstrafen von fünf, drei und einem Jahr erkannt hatte, Revision eingelegt, die lediglich formalen Gesichtspunkten folgt.

Drei Feuerlöscher gegen Kleinto.

Düsseldorf, 5. Juni.
Die Feuerwehr rückte gestern durch die Meldung „Feuer im Wilhelm-Max-Haus“, alarmiert, mit drei Löschfahrzeugen zum Brandort, dem bekannten Hochhaus, das im Zentrum der Stadt liegt. Bei ihrem Eintreffen stellte sich heraus, daß nur ein Auto, ein Klein-Opelwagen in Brand geraten war. Ein Angestellter des Wilhelm-Max-Hauses, der vom Fenster aus den Brand des Wagens beobachtet hatte, zog in seiner Aufregung den lediglich für das Hochhaus bestimmten Spezialfeuerlöscher, so daß die Feuerwehr in kürzester Frist mit den vorgeschriebenen drei Löschfahrzeugen bei dem in der Nähe des Wagens stehenden Klein-Opel eintraf. Das Schauspiel hatte eine solche Menge Zuschauer angezogen, daß es zu einer kurzen Verkehrsstockung kam.

Geldschrankdiebe ermittelt.

Köln, 4. Juni.
Bei einem in der Nacht zum 28. Mai 1932 in Stuttgart ausgeführten Geldschrankbruch sind etwa für 20 000 Mark Goldwaren gestohlen worden. Am

Freitag konnte hier ein Mann von auswärts festgenommen werden, der im Besitz eines Teiles der gestohlenen Sachen war. Die Diebe wurden ermittelt und in Stuttgart festgenommen. Ein großer Teil der gestohlenen Sachen ist Köln angeblich durch betrügerische Nachgeschichten verloren gegangen und wird im weiteren Handel veräußert, besonders in der Rheingegend.

Am Bonns Theater.

Bonn, 4. Juni.
Die städtische Theaterfrage ist in der gestrigen Sitzung des vom Ausschuss für Volksbildung eingesetzten Untersuchungsausschusses in der nachfolgenden Finanzaußenprüfung behandelt worden. Auf Vorschlag des Untersuchungsausschusses hat der Finanzaußenprüfung der Beschlusse der Stadt, die städtische Theaterkasse zu schließen, auf der Spielzeit, das ist am 30. Juni 1932, ein- gestellt und das Stadttheater geschlossen. Der Untersuchungsausschuss bewilligt vorbehaltlich der endgültigen Zustimmung der Stadtkommission die endgültige Weiterführung des Spielbetriebes im städtischen Theater einen Betrag von 70 000 RM einschließlich 40 000 RM Dauerlagern. Es ermächtigt den Untersuchungsausschuss, die weiteren Schritte zu unternehmen.

Ein Schlepper der Fremdenlegion.

Trier, 4. Juni.
Gestern fiel den deutschen Grenzbehörden von Berlin an der Obermosel ein 30-jähriger Gärtnerei aus Köln in die Hände, der von den französischen Behörden nach Deutschland abgeschoben worden war. Er hatte vor einigen Wochen nicht weniger als neun junge Deutsche veranlaßt, einzeln die Grenze bei Trier zu überschreiten, um sich für die französische Fremdenlegion anzubieten zu lassen. Zwei von ihnen wurden als untauglich zurückgewiesen; sieben dienen heute in der Legion. Nachdem ihm dieser teuflische Plan gelungen war, gab er einem der zurückgewiesenen einen Zettel an die deutsche Polizei mit, auf dem er sich seiner Helldarstellung schonte. Der Gärtnerei hatte gehofft, dauernd in Frankreich leben zu können, aber die Franzosen schoben ihn schließlich, obwohl er zwölf Jahre in der Legion gedient hatte, wegen „ungenügender Ausweis-papiere“ über die Grenze ab, wo er den deutschen Beamten in die Hände fiel, die schon lange darauf gewartet hatten. Der gemeingefährliche Bursche hat schon längere Strafen wegen Verführung für die Fremdenlegion in Deutschland verbüßt. Hoffentlich wird man ihn diesmal für längere Zeit un-schädlich machen.

Schweres Unwetter über Döppenheim.

Döppenheim a. Rh., 4. Juni.
Über der hiesigen Gemarkung und im Stadtgebiet ging gestern Nacht ein schweres Gewitter nieder, das von einem Wolkenbruch begleitet war. In den Weinbergen haben die Regenschauer großen Schaden angerichtet, unzählige Weinstöcke wurden zertrümmert und die Weinberge durch die Wasserfluten in die Stadt getragen. Innerhalb der Stadt drang das Wasser in viele Häuser ein und rief Missetaten und Weinfluten mit sich. An verschiedenen Stellen wurden Mauern umgerissen und Gebäude beschädigt. Der den Weinbergbesitzern entstandene Schaden ist noch nicht zu übersehen.

Münster, 4. Juni. Zum Rheinisch-Westfälischen Marinetag werden am 11. und 13. Juni die Abgeord-

neten von fast 200 Marinevereinen hier zusammenkommen. Es sollen alle die Fragen besprochen und geklärt werden, die die Bau und den einzelnen Verein betreffen. Außerdem sollen für den Bundestag, der im August in Köln tagen wird, Vorschläge formuliert und zum Beschluß erhoben werden. Vizeadmiral Köpcke (Bremen), der Bundesführer des Bundes Deutscher Marinevereine, wird diesen Verhandlungen, die unter dem Vorsitz des Bundesführers von Rheinland und Westfalen, Kamerad Dr. Müller (Düsseldorf), stattfinden, beizuwohnen. Die Beschlüsse des Gaus sind für den ganzen Bund von ausschlaggebender Bedeutung, da der Bund mit fast 10 000 Mitgliedern der größte im Bundes Deutscher Marinevereine ist. An die Gantagungen im Ruppelshaus werden sich noch weitere Veranstaltungen und Kundgebungen anschließen, über die wir noch später berichten werden.

Münster, 4. Juni. Deutsch-Ausländischer Akademiker-Klub errichtet. Der ständig wachsende Zustrom ausländischer Studenten zur hiesigen Westfälischen Wilhelms-Universität, aber auch das Interesse ausländischer Wissenschaftler an den münsterischen Instituten hat das Bedürfnis geweckt, für die Begegnung dieser Gäste mit ihren einheimischen Kommilitonen und Kollegen, aber auch mit weiteren Kreisen der Bürgerschaft eine breitere Basis zu schaffen. Aus diesen Erwägungen heraus hat eine Anzahl ausländischer und deutscher Akademiker vor einiger Zeit den Deutsch-Ausländischen Akademiker-Klub ins Leben gerufen. Damit ist man nun auch in Münster dem Beispiel der anderen Hochschulkollegien Deutschlands gefolgt, wo — zum Teil im engen Zusammenhang mit den Vertretungen des Deutsch-Ausländischen Austauschdienstes in Berlin — ähnliche Klubs bereits seit einer Reihe von

Jahren bestehen. Am 1. Juni wurde im Studentenheim am Kaiser in einem Kreis von etwa 40 Damen und Herren der erste gemeinsame Abend veranstaltet. Der Vorsitzende, Herr Fritz Brüggenmann, wies auf den Sinn einer zwanglosen Begegnung von ausländischen und reichs-deutschen Akademikern gerade in der westfälischen Hauptstadt hin. Herr von Gieseler (Frankfurt) gab dem großen Interesse und der Freude der Ausländer an diesem Unternehmen Ausdruck. Herr Spannagel trug gemeinsam mit den Herren Knefel und Knaß Beethovens C-moll-Trio und später einen Walzer von Chopin vor. In gemütlichem Zusammensein verlief der Rest des Abends. Der außerordentlich herrliche Verlauf läßt auf eine erfreuliche Wirksamkeit des Klubs hoffen.

Bielefeld, 5. Juni. Schwerer Zusammenstoß. In der Nähe des städtischen Wasserwerkes in der Senne stieß der Motorradfahrer Emil Moschke mit einem belgischen Personentransportwagen zusammen, in dem sich der bekannte frühere Sechstagesfahrer de Wolf u. der Steher Damerow befanden, die auf der Fahrt von Groningen nach Emsfurt waren. Der Motorradfahrer trug bei dem Zusammenstoß einen doppelten Schädelbruch davon und liegt sehr demütig darnieder.

Minden, 5. Juni. Schwerer Unfall beim Kanalbau. Bei Kanalbauarbeiten in der Pionierstraße ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Schiebe wurde von einem stützenden Eisenstück in den Rücken getroffen. Er erlitt sehr schwere innere und äußere Verletzungen und mußte gleich dem Krankenhaus zugeführt werden. Lebensgefahr besteht bisher nicht.

Die Entdeckerin des Radiums weiht ein neues Radium-Institut ein.



Madame Curie-Skłodowska (X) und der polnische Staatspräsident Moscicki (XX) begeben sich zu der Einweihung des neuen Warschauer Radium-Instituts.

Der Mann mit der Flasche

Kriminalroman von Carl Seiberl

(Nachdruck verboten.)

„Zuwasch.“
„Das ist das Gebäude schon verlassen?“
„Das kann ich nicht sagen.“

„Hansen, veranlassen Sie das Nötige. Alle Eingänge sind zu sperren, durch Fernbedrucker ist an alle Polizeireviere des Reiches ein Stacheldraht, durch Bildfunk ein Foto zu übertragen, alle Grenzen sind zu sperren. Razzia heute und in den nächsten drei Nächten durch alle Hotels, Pensionen und sonstige Quartiere. Das ist doch...“
Und mit großen Schritten durchmaß er aufgeregt das Zimmer.

Hansen telefonierte schon, an jedem Ohr einen Hörer.

„So und nun...“ fuhr Brenner fort und steckte sich eine neue Zigarette an, „möchte ich wissen, wie Hart über-haupt entlassen konnte. Inspektor...?“

„Müller“, sagte der Aufseher.

„Nur dadurch, daß die Anwälte, die zu ihren Klienten bestellt sind, das Recht haben, das Haus zu betreten, ohne an jeder Tür einen Ausweis vorzeigen zu müssen.“

„Das läßt sich nicht durchführen, zudem genügt es, wenn ein Anwalt beim Betreten des Hauses einen Ausweis vorlegt. Was hat das nun mit der Flucht des Gefangenen zu tun?“

„Weil Rechtsanwalt Mayborn ihm dazu verholfen hat.“

„Mayborn? Ausgeschlossen! Na, erzählen Sie erst mal weiter.“

„Es ist jetzt halb elf. Vor einer Stunde klingelte das Telefon bei mir. Rechtsanwalt Mayborn rief an und sagte, er werde um zehn Uhr seinen Klienten be-fahren.“

„Kennen Sie Mayborn?“

„Nein, nur den Namen nach. Das heißt, ich mag ihn auch mal gesehen haben, aber ich erinnere mich nicht an ihn. Ich sagte, es sei gut und teilte dem Gefangenen auf Nummer 118 mit, er solle sich zum Empfang seines Ver-teidigers bereit halten.“

„Sagte er etwas?“

„Nein. Drei Minuten vor zehn klingelte das Telefon beim Portier. Rechtsanwalt Mayborn werde in einer Minute erscheinen. Punkt zehn kam er, zeigte dem

Portier seinen Ausweis mit Lichtbild und ließ die Treppe hinauf. Oben traf er mich, ich sah mir den Ausweis an, alles war in Ordnung, und ließ ihn in die Zelle.“

„Und schlossen zu.“

„Natürlich, ich kenne doch meine Vorchrift. Nach zehn Minuten klingelte es, ich öffnete, er kommt raus, die Tür bleibt ein wenig offen, Mayborn steht dicht da-vor.“

„Er sagt, sein Klient sei durch die Ausweisung ganz erschöpft, daß um einen Kognal und ein paar Zigaretten. Ob ich das nicht aus der Kantine besorgen wolle. Hätte er mir nun fünf Mark in die Hand gedrückt und ge-sagt: Der Rest ist für Sie, dann hätte ich Verdacht ge-fühlt. So aber gehe ich...“

„Die Tür blieb offen?“

„Zuwasch, aber Rechtsanwalt Mayborn stand davor und ich enterte mich höchstens fünf Schritte, rief nach einem Kollegen, der auch gleich antwortete und erschien.“

„Als ich mich umdrehte, kam vielleicht zehn Meter von uns entfernt, ein anderer Anwalt, in Robe und Barret auf uns zu.“

„Kannten Sie den Herrn?“

„Nein. Wie soll man all die Anwälte kennen, die hier täglich durchgehen? Ihre Ausweise haben Sie ja un-ten vorgelegt. Er sagte Mayborn zu und rief: „Tag, Kollege!“, der lachte: „Morgen Kollege!“ und geht an uns vorbei.“

„Ich gebe Mayborn den Kognal und die Zigaretten, schließe ich wieder in die Zelle. Nach zehn Minuten klingelt er, ich lasse ihn heraus, schließe wie-der ab und er sagt dann noch: „Gehen Sie in einer hal-ben Stunde mal wieder zu ihm hinein.“ und verschwin-det.“

„Gehen Sie, Herr Untersuchungsrichter, wenn der Anwalt auch beim Verlassen des Hauses seinen Ausweis vorgelegt hätte, hätten wir ihn erwischt.“

„Ja, da haben Sie sich nicht so unecht.“

„Jetzt meldeste dich Hansen.“

„Wie sah denn nun dieser andere Anwalt aus?“

„Ich habe ihm nicht voll ins Gesicht gesehen. Er kam mit vorgebeugtem Kopf und ging sehr rasch in dem ap-peligen Gang aller Anwälte, die es ja immer sehr eilig haben.“

„Er hat neben uns war, beugte er den Kopf nach rechts zu Mayborn hin und nickte ihm zu. Dann war er auch schon vorbei. Ich sah nur einen schwarzen schmalen Bart, die Haare waren nicht links, sondern rechts gefel-telt. Dann fragte ich Mayborn, wer das gewesen sei

und der sagte mir „Rechtsanwalt Strommenger“. Da war ich beruhigt. Wie gesagt, mich trifft keine Schuld, aber ich habe früher schon einmal darauf hingewiesen, daß die Ausweise...“

Hansen telefonierte schon wieder.

„St dort Rechtsanwalt Mayborn? Persönlich? Hier Hansen vom Präsidium. Sie haben hier heute zweimal angerufen? Nein? Sie sind auch heute nicht hier ge-wesen? Wie? Sie sind seit drei Stunden in Ihrem Büro und nicht fortgegangen? So? Vielen Dank. Ob was vorgefallen ist? Nein. Hart? Dem geht es sehr gut, aber ich glaube, es ist besser, Sie besuchen ihn erst morgen früh. Vielen Dank, auf Wiedersehen.“

Er hing an.

„Allo ein Helfershelfer“, sagte Dr. Brenner. „Aber wer?“

„Der Mann im Auto“, meinte Bepf.

„Deshalb ein geistlicher Bursche. Wie sah nun die-ser Mayborn aus, Müller?“

„Groß, schlank, blondes Spitzbart, Goldkette auf dem rechten Schneiderarm.“

„Donnerwetter“, fluchte Hansen, „Proble kann es also auch nicht sein.“

Werner Hart sah am Rande des Tiergartens auf einer Bank und träumte. Vor sich die letzten Ausläufer des Parks, dann brandete der Verkehr um das Bran-denburger Tor im Dunst und Dunkel der Abenddämme-rung. Keine hundert Schritte vor ihm stand ein riesen-hafter Schupp, gepelztlich anzuhaufen in der grellen Beleuchtung einer hohen Vogenlampe, und regelte auf einer Schutzhülse den lärmenden Verkehr.

Wenn der wüßte, daß ich hier sitze, dachte Werner! Stiller rennt sich die ganze Polizei jetzt die Beine nach mit ab und ich sitze hier ruhig im Tiergarten und weih nicht, wie ich hierher gekommen bin.

Wie im Traum sah ich das alles. Heute mittag noch hatte er im Untersuchungsgefängnis gesessen, ohne noch Hoffnung, denn die Unternehmung mit dem schen-heiligen und verfallenen Brenner hatte ihn hart niebergedrückt. Nun war er frei, obwohl er den Gang der Dinge immer noch nicht begreifen konnte.

Der Wärter, Inspektor Müller, ein autmütiger Kerl, dem er den Standaß witzig nicht anstand, hatte ihm ge-sagt, sein Anwalt, Dr. Mayborn, werde ihn besuchen, hatte diesen Herrn auch bei ihm eingeschlossen, und der-umgegangen und ein Maßkräftchen angeleitet.

Nein, wenn er jetzt noch mal darüber nachdachte, so mußte er sich sagen, dieser Mann, der ihn in seiner Zelle besucht und ihn zur Flucht verholfen hatte, war niemals Rechtsanwalt Mayborns. Es wäre ja einfach gewesen, dies festzustellen durch einen Anruf oder Werner heute die Berührung mit Menschen. Aber Recht hatte er ge-

habt, diesem „Befreier“ weiterhin aus dem Wege zu ge-hen. Für so dumm mußten ihn die vom Präsidium nicht halten, daß er heute Abend 8 Uhr an der Königsstraße 15 auf den Fremden warten würde. Der sollte sich dort nur die Augen nach ihm ausheilen! In die Halle mochten andere hineintappen, er nicht. Ganz klar, daß man ihn nur entführen ließ, um ihn dann besser beobachten zu können. Man wollte sehen, ob er vielleicht zu Helen ging oder zu jemand anderem, um denen dann auch Schwierigkeiten zu bereiten. Nein, so dumm war er nicht. Er sah auf die Uhr, es war zehn Minuten vor acht. Jetzt erwartete man ihn in der Königsstraße 15. Möchte sie warten, er hatte andere Sorgen.

So zum Beispiel einen ganz fürchterlichen Hunger. Ob der Schupp wohl das Knurren seines Magens hörte? In seinen Taschen hat Geld, das hatte ihm sein „Retter“ hineingegeben, es reichte für viele Fenstermarkzeiten. Aber in dieser verdammten Gegend gab es nur elegante Hotels, in denen er sich nicht sehen lassen konnte. Er mußte nach draußen, wo man in einfachen Lokalen etwas essen konnte, ohne sich in grelle Beleuchtung begeben zu müssen.

Er stand auf, vertrat die steif gewordenen Glieder, ging seitwärts unter die großen Bäume, die hier gute Deckung gewährten, winkte einem vorüberfahrenden leeren Auto zu.

Nach Mitternacht, sagte er, und stieg ein.

Der riesenhafte Polizist winkte gnädig mit dem weißbehaarten Arm freie Fahrt, und dann kauften sie über die Linden.

Weihensee ist ein Vorort mit vielen Gärten und einem sehr schönen Friedhof. An dessen Eingang stand ein kleines Lokal, er erinnerte sich dessen, denn sie hatten einmal einen Freund dort zur letzten Ruhe beisetzt. In diesem Lokal wollte er etwas essen.

Unterwegs, während der Wagen über den regen-leuchten Asphalt dahinglitt und an den nebelbelag-ten Scheiben die Lichter gepulstlich vorbeizuhetzten, befiel ihn eine Angst. Wenn man am Alexanderplatz abhakt einen Gefangenen entführen ließ, bestellte man ihn dann einfach abends vor ein Haus, in der Hoffnung, er werde erscheinen? Oder ließ man ihn nicht besser ständig beobachten?

Daß er daran nicht gedacht hatte! Er drehte sich um, wachte mit den Händen über die Glascheiben an der Rückwand und schaute nach den Verfolgern aus. Da fuhr ein dunkler Wagen... der Chauffeur hatte eine militärisch aussehende Mütze... aber jetzt bog der Wagen ab in eine andere Richtung. Ein Radiolater lachte Tempo zu halten, was ihm bei dem nassen Boden nicht gelang. Seine Augen fixierten in die Finsternis, suchten sie zu durchdringen.

(Fortsetzung folgt.)

Immer schon SALEM ZIGARETTEN
Trotz für Einsamkeit
und in frohen Kreisen sind sie
Förderer der Geselligkeit.

sind Qualitätsmarken in Sorten aller Preislagen.

Hat die katholische Kirche im Weltkrieg die Waffen gesegnet?

Das Ergebnis einer Rundfrage.

Im Zusammenhang mit Erörterungen der Stellung der katholischen Kirche zum Kriege wird von sozialistischer, kommunistischer und jüdischer Seite immer wieder die Behauptung aufgestellt, die Kirche und die Geistlichen hätten im großen Kollaborat mit dem Teufel und Verbrechen des Krieges gewilligt. Prof. Dr. Leopold Kasper, Mitredakteur der „Eingetragenen“, hat sich mit diesem Vorwurf auseinandergesetzt und nach gründlicher Prüfung der Materie durch eine Rundfrage an die Leiter der Feldseelsorge in allen am Kriege beteiligten Großstaaten feststellen lassen, ob tatsächlich in der Praxis Entlassungen vorgenommen sind, die die Anwürfe der Gegner rechtfertigen.

Kasper teignet nicht die Tatsache, daß ausziehende Truppen vielfach mit dem Allerheiligsten versehen worden sind. Er hält diese Segnung für gerechtfertigt, da sowohl die segnenden Priester wie die ins Feld ziehenden Truppen guten Glaubens waren, es gelte in einer durch aus gerechten Sache das Vaterland vor Vernichtung zu bewahren. Die Kirche hat von jeher die christlichen Heere, die in den Kampf zogen, mit ihren Gebeten begleitet. Man denke an die Zeit der Kreuzzüge.

Eine andere Frage ist, ob die Kirche im Weltkrieg die Waffen geweiht bzw. gesegnet hat. Zwischen eigentlichen Waffen und dem sog. Fürbittsegen ist hier zu unterscheiden. Waffen können als solche niemals geweiht, d. h. zu heiligen Dingen gemacht werden. Die schon im Mittelalter üblichen Waffensegnungen dagegen hatten nur den Zweck, Gott zu bitten, er möge einen rechten und gerechten Gebrauch der Waffen im Dienste einer guten Sache sicherstellen. Ein Fürbittsegen, der zum Zweck hätte, die tödliche oder zerstörende Wirkung der Waffen zu erhöhen, ist nie gesprochen worden und läßt sich in keiner Weihegeheimnis der Kirche feststellen.

Die Rundfrage an die Leiter der Militärseelsorge, die Dr. Kasper anstellte, hatte folgendes Ergebnis: Eine Segnung der Kriegswaffen wurde im Weltkrieg von kirchlicher Seite nie angeordnet oder gewünscht oder erlaubt. Es ist auch kein Fall bekannt geworden, daß ein Feldgeistlicher eine solche Segnung vorgenommen hätte.

Interessant sind die Antwortschriften aus den einzelnen kriegführenden Ländern. Für Österreich verfertigte der Fürbischof von Sedau als Militärkaplan des österreichischen Heeres, daß ein Segen der Kampfmittel als solcher nie stattfand. Der in der Wiener Neustädter Kadettenanstalt übliche Segen über die Säbel der Offizierskandidaten bei Aufnahme in den Offiziersstand war stets und ist noch heute ein Fürbittsegen nach Art der mittelalterlichen Schwertweihe. Der Säbel ist bei dieser Funktion Symbol des Wehrstandes. Eine Verherrlichung des Krieges ist aus dem Text des Fürbittgebetes in keiner Weise herauszulesen. Zahlreiche österreichische Feldkaplän haben aus umfassender Kenntnis der Dinge schriftlich versichert, nie etwas von Kriegsgegenständen gehört zu haben. So schreibt der Militärseelsorger Binder: „Obwohl bisweilen starke Zumutungen an den Militärseelsorger gestellt wurden, ist meines Wissens doch niemals ein Verlangen nach Segnung von Waffen auch nur geäußert worden. Aber selbst wenn irgendwo ein solches Verlangen gestellt worden wäre, ist es glatte Weg unmöglich, daß ein kirchlicher Waffensegnen hätte erteilt werden können. Aus dem einfachen Grunde, weil das kirchliche Weihebuch, dessen sich der Priester zu allen Segnungen und Weihenungen zu bedienen hat, überhaupt gar keine Anweisung und kein Formular für die Segnung von irgendwelchen Waffen, nicht einmal von solchen zur Verteidigung enthält. Wenn ein einzelner Priester wirklich Waffen segnen wollte, so hätte er direkt gegen die kirchliche Vorschrift gehandelt. ... Die Behauptung, die Kirche habe im Weltkrieg die Waffen gesegnet, fällt somit mangels wirklicher Unterlagen in sich selbst zusammen.“ Auch die Auslegung hoher Prälaten hat in Österreich kein einziges Beweismittel für die These der Kirchensegnung erbracht.

Der ungarische Feldbischof erklärt, er habe keinen Befehl oder Auftrag zu einem Waffensegnen ausfindig machen können, weil es ja dem Ordinarat nie in den Sinn kam, noch kommen konnte, einen so entsetzlichen Befehl zu erteilen, umso weniger, als eine Formel zu einer solchen verwerflichen Handlung, die aus der Kirchensegnung unterscheidet, nicht vorhanden war. „Wichtige Erklärungen gaben für Deutschland der stellvertretende Feldpropst der Arme und Bischof Buchberger von Regensburg, im Kriege Referent des bayerischen Feldpropstes, ab. In der ganzen deutschen Armee sind bisher keine Waffensegnungen festgelegt worden. Der ehemalige Leiter der belgischen Heeresseelsorge, Mgr. Marinis, Dekan von Brüssel, erklärt, daß ihm nie auch nur der Gedanke gekommen sei, man könne auf einen bestimmten Waffensegnung verfallen. Er würde gegen jeden Militärgeistlichen, der solches getan hätte, disziplinarisch vorgegangen sein. Der italienische Feldbischof bezeugt die Behauptung, die Militärseelsorger hätten im Kriege die Waffensegnung als Verleumdung. Aus Frankreich erhielt Dr. Kasper auf seine Anfrage Antworten des Erzbischofs von Vignon (im Kriege Divisionspfarrer), des Bischofs von Straßburg (ebenfalls Divisionspfarrer), des Jesuitenpater Bupen-Girard (Militärgeistlicher), aus denen hervorgeht, daß auch in Frankreich keine Fälle von Waffensegnungen bekannt geworden sind. In mehreren Briefen wird darauf hingewiesen, daß die Behörden von sich aus wegen der Trennung von Kirche und Staat in Frankreich ein Verlangen nach Waffensegnungen überhaupt nicht hätten stellen können. Der englische Armeebischof erklärt rundweg, keine Waffensegnungen aus dem Kriege zu kennen; er erinnere sich nur, daß im Jahre 1899 oder

1900 Kardinal Vaughan das Schwert des in den Burenkrieg ziehenden Herzogs von Norfolk gesegnet habe. Er wandte dabei die Formel des mittelalterlichen Rittersegens an. Ob diese Anwendung einer Ritterweihe-

Formel auf den Burenkrieg angebracht war, ist natürlich eine Frage für sich, die hier nicht zur Debatte steht. Das Zeugnis des belgischen Armeebischofs wird durch die Aussagen eines belgischen Militärseelsorgers bestätigt. Endlich schreibt der Generalvikar der amerikanischen Heeresseelsorge, Georg J. Waring: „Soviel wir wissen, hat kein Priester Kriegswaffen oder Mittel der Zerstörung gesegnet. Ihr Brief ist die erste Andeutung, daß jemand vermutet hat, es sei etwas Derartiges geschehen.“ Ob die Zweifelsfrage gewisser „Ultra-Pazifisten“ nun endgültig tot ist? J. P.



Ein sonniger Morgen im Herzen der Großstadt.

Das Schachspiel.

Von Karl Eschler.

Ich lernte ihn kennen in einem Straßenkaffee in Port Said. Er hatte ein Schachspiel vor sich liegen und spielte, wie man zu sagen pflegt, mit sich selbst. Hatte da englische, deutsche und französische Zeitungen liegen, in denen komplizierte Schachprobleme der Aufsicht harren. Mir fiel an dem Mann auf, daß er, was man heute selten findet, richtig tüchtig ausah. Welches Unterwerg, brennend roter, langer Rod mit Goldfäden, perlengelbte Sandalen an den nackten Füßen. Er war nicht mehr jung, durch den braunen Vollbart zogen sich weiße Streifen. Er trug an seiner Halskette, und seine Augenbrauen waren im Nachdenken über die Schachaufgaben zusammengezogen. Sein Bild sah aber nicht finstler aus, nur nachdenklich.

Schon am Tage vorher hatte mir der französische Wirt, ohne daß ich ihn gefragt hätte, mitgeteilt, wer der Türke sei. Es war Hassan Urtas, ein ehemaliger Diener des Sultans. Man hatte ihn nach dem Umsturz in der Türkei pensioniert, und er verzehrte seine Pension, nach dem türkischen Gebräuch etwa 100 Pfund, in Kairo oder Port Said, wie es ihm gerade gefiel. Er mußte während seiner Zeit am Hofe des Sultans sich ein kleines Vermögen erworben haben, denn er besaß, wie mir der Wirt mitteilte, ein Haus und einen Diener, einen taubstummen Neffen, der stets mit untergeordneten Personen vor dem Kaffee in Port Said saß, und an seinem Herrn hing wie eine Klette.

Nun wollte ich doch ein Mal gerne mit diesem interessanten Menschen eine Partie Schach spielen. Eines Abends — der Türke hatte sich zwei Tage nicht gesehen lassen, als er kam, sah ich ihn an seinem Tisch. Er blickte mich erstaunt an, verneigte sich aber dann und führte seine rechte Hand zu Stirn, Mund und Brust. Ein Zeichen, daß ich ihm wenigstens nicht unwillkommen war. Im Hintergrund der Gasse lagen Leute, die vermurrt aufblickten. An einigen Tischen, an denen türkische Matrosen saßen, murmelte man sogar. Man ärgerte sich

dort scheinbar, daß ich mich an den Tisch dieses Mannes gesetzt hatte, dem man allgemein einen hohen Grad von Achtung entgegenbrachte.

„Eine Partie Schach gefällig?“ sagte ich auf französisch und bot dem ehemaligen Diener eine Zigarette an. Er dankte mir erhaben und. Es war eine ganz feine, kleine, weiße Hand, die einer Dame. Dann winkte er, und die braune Dienerin aus dem Sudan brachte das Schachbrett.

Menschen kamen in das Lokal. Matrosen, Fremde aller Nationen, Ausländer von den Dampfern, eine Unmenge Frauen, aber sie wagten sich nicht an unseren Tisch. Sie brühten sich in die Gasse, denn der französische Wirt ließ, die Hand am Mund, wispelnd umher und erzählte den Leuten, daß hier der größte und bedeutendste Schachkampf ausgefochten werde, der überhaupt jemals auf Erden ausgefochten worden sei.

Ich wurde verlegen und unsicher. Beim Aufstellen der Figuren zeigte ich die Fingerringe falsch, obwohl ich sie in meinem Leben tausendmal richtig gelegt hatte. Aus purer Lebensmüdigkeit sagte Hassan seine Fingerringe auch falsch. Ich ärgerte mich darüber, weil es unangebracht Höflichkeit war, daß der türkische Bauer an, man möge mit einem Springer als wie ein eben aus einem Frenschhaus unheilbar Entlassener, verpöhlte meinen rechten Ektarm und war nach sieben Zügen matt. Der Türke hatte gewonnen. Er hatte einen ganz eigenartigen Ausdruck in die Augen gerufen. Da waren zwei tiefe Falten, die gegen das Kinn, und er hatte eine ganz eigentümliche Art mit dem linken Auge zu blinzeln.

Aber die zweite Partie gewann ich nach einer Viertelstunde. Hassan Urtas hatte einen Damenzug übersehen. Hatte seine Dame im Bereich meines rechten Rückers einfach stehen lassen. Und dann gab er das Spiel auf.

Es war spät geworden. Auf dem Podium des Lokales hatte sich eine Musikkapelle niedergelassen: Jazzband, drei Nigger darunter.

Polizei kam ins Lokal. Der Wirt verneigte sich dreimal vor den großen und kräftigen Kerlen. Sie hatten hohe, rote Mäntel auf den Köpfen und Kriegsmedaillen an der Brust.

„Noch ein Spiel?“ fragte Hassan Urtas, hinter dessen Stuhl sich ein taubstummer Diener aufgestellt hatte. Und wir spielten noch ein Spiel, das ich nach einer halben Stunde perlor.

„Ich spiele seit meinem sechsten Lebensjahr Schach!“ sagte Hassan Urtas leise und nahm endlich eine meiner Zigaretten. „Sie haben entschieden Talent, das beweist Ihr Kauterzug von vorhin. Aber Sie spielen zu wenig Schach.“

Im Hintergrund des Lokals war eine Kellerei im Gange. Eine Stimme drüllte auf deutsch um Hilfe. Ich eilte hin. Aber schon hatten die Polizisten Ordnung geschaffen. — Als ich zu unserem Tisch zurückkam, war Hassan Urtas verschwunden, mit seinem Diener.

Und wie mir der französische Wirt unter großen Belästigungen mitteilte, hatte er vergessen, seine Fische zu bezahlen. Und ich, der ich sogar gegen ihn gewonnen hätte, möge doch so gut sein, und die Kleinigkeit begleichen. Kaum 12.30 A. machte die Sache aus. Und es sei doch im Grunde genommen ein armer Mann, der Hassan Urtas. Als ich mich weigerte, zu bezahlen, erhob der Wirt ein großes Geschrei, worauf sich die ägyptischen Polizisten näherten. Und ich bezahlte sofort. Auf der Stelle.

Wer einmal nach Port Said kommt, möge sich vorsetzen. Nicht etwa allein vor Hassan Urtas. Der war noch der harmloseste von der Gesellschaft, aber ich fürchte, auch er war ein Gauner! Trotz seines guten Schachspiels. Bloß war man bei mir nicht ganz an die richtige Adresse geraten.

Zwei neue kleine Planeten.

Lange Zeit galt die Suche nach den zwischen der Mars- und der Jupiterbahn die Sonne umkreisenden Asteroiden, namentlich aber die mühselige und getraute Berechnung ihrer Bahnen als ein ziemlich unglückliches Beginnen. Neuerdings sind aber wiederholt kleine Planeten entdeckt worden, die sich aus verschiedenen Gründen als sehr bemerkenswerte, wissenschaftlich bedeutsame Objekte zu erkennen gegeben haben. So fand Delporte auf der Sternwarte zu Uccle bei Brüssel in der Nacht zum 13. März auf der photographischen Platte ein Gestirn, das bei der Auffindung die Helligkeit 9. Größe besaß und eine außerordentlich rasche Bewegung am Himmel hatte. Er legte täglich fast 2 1/2 Grad unter den Gestirnen zurück, woraus hervorging, daß es der Erde ungewöhnlich nahe war. Es erwies sich als ein kleiner Planet von winzigen Ausmaßen, der bei seinem geringsten Abstand von der Erde dieser bis auf 16 Millionen Kilometer nahekam. Bisher galt, vom Mond abgesehen, den im Mittel nur 385 000 Kilometer von uns trennen, der kleine Planet Eros, der, wie man sich erinnern wird, im vergangenen Jahr der Erde besonders nahe gekommen war, als unser nächster Nachbar im Weltraum mit einem geringsten Abstand von 25,4 Millionen Kilometer. Der von Delporte aufgefundenen Himmelskörper ist aber auch der kleinste unter allen bisher entdeckten Planetoiden, wie aus seiner sehr geringen Helligkeit hervorgeht. In den zweieinhalb Monaten seit seiner Auffindung ist er nämlich so außerordentlich lichtschwach geworden, daß er sich bereits an der Grenze der Wahrnehmbarkeit auch für die stärksten Instrumente befindet, eine Folge seiner zunehmenden Entfernung von der Erde. Man kann aus der von ihm zurückgestrahlten Helligkeit schließen, daß er einen Durchmesser von nur 2 bis 3 Kilometern besitzt, also weniger als ein Jentel so groß ist wie Eros.

Noch näher als der kleine Planet Delporte aber kommt der Erde ein Objekt, das am 24. April von Reimuth auf der Königsstuhl-Sternwarte bei Heidelberg entdeckt worden ist. Dieses wandert täglich annähernd 5 Grad unter den Gestirnen weiter und hatte Mitte Mai einen Abstand von der Erde von nur 13 1/2 Millionen Kilometer. Es handelt sich also hierbei um einen kleinen Planeten, der nicht nur die Erdbahn, sondern sogar die Bahn der Venus kreuzt, wenn er in Sonnennähe gelangt, dessen Sonnenferne aber über die Marsbahn hinaus in die Zone reicht, in der die Bahnen der meisten Planetoiden verlaufen. Man darf auf Grund dieser Entdeckungen annehmen, daß sich noch eine ungleich größere Zahl so winziger Himmelskörper in unserem Sonnensystem befindet, von denen nicht wenige der Erde sehr nahekommen mögen. Ihre Entdeckung ist nur durch ihre außerordentliche Kleinheit sehr erschwert. Beläuft sich doch die Gesamtzahl der bisher durch Bahnberechnungen verlässig nachgewiesenen Planetoiden bereits auf mehr als zwölftausend. Dabei nimmt infolge der verbesserten Instrumente und Aufsuchungsmethoden die Zahl der Neuentdeckungen von Jahr zu Jahr noch zu; schon jetzt wird durchschnittlich jeden zweiten Tag ein neuer kleiner Planet ausfindig gemacht. Ihre Gesamtzahl schätzt man auf mehr als 100 000; der Bereich unseres Sonnensystems ist also von einem wahren Gewimmel kleiner und kleinster Himmelskörper, kosmischer Splitterwelken, erfüllt, die freilich alle zusammen an Masse kaum der Masse eines der mittelgroßen Planeten wie der Erde gleichkommen dürften.

Um die Gebeine des Herzogs von Reichstadt.

Am 22. Juli fährt sich zum hundertsten Mal der Tag, an dem in Schönbrunn der unglückliche Sohn Napoleons I., der König von Rom, starb in der Gaskette Herzog von Reichstadt und in Frankreich Napoleon II. genannt. „L'Égion“, der Adler, starb mit 21 Jahren als Oberstleutnant eines österreichischen Regiments und wurde in der Kapuzinergruft in Wien beigesetzt. Die Bonapartisten wünschen sich, daß die sterblichen Reste des Kaisersohnes an seinem Geburtsort nach Frankreich überführt und im Invalidendom zu Paris beigesetzt werden. Schon im Mai dieses Jahres, als sich der Todestag des Herzogs von Reichstadt nach Frankreich zu verführen, der Erfüllung dieses Wunsches steht vor allem die Familie Habsburg im Wege, die noch heute Besitzer der Kapuzinergruft ist, wo der Herzog inmitten seiner österreichischen Angehörigen ruht. Erzherrzog Otto, der gegenwärtige Chef des Erghaus, hat sich zu dem Plan der Überführung bisher noch nicht geäußert. Aber schon werden Stimmen laut, die sich in aller Entschiedenheit gegen die Überführung wenden. So hat Prinzessin Marie, die als Trägerin eines berühmten Namens und zugleich als Dichterin und Historikerin bekannt steht, erklärt: „Ich bin entschieden gegen die Bonapartisten, denn ich glaube, daß es das Beste ist, wenn der tote Kaiser im Invalidendom zu Paris auch weiterhin allein in einsamer Größe bleibt. Außerdem würde man dem König von Rom mit der Entfernung aus der Kapuzinergruft aber auch den romantischen Schimmer des Begräbnisses nehmen, der ihn heute umgibt. Die Überführung seiner glühenden Bewunderer würden aufhören, die von weiter kommen, um sich vor seinem mit Weichen geschmückten Sarkophag zu verneigen. Der „Égion“ soll auch in Zukunft in Wien zwischen seinem Großvater und den Angehörigen seiner österreichischen Familie wie auf einer kleinen Insel Frankreichs ruhen.“

Vorlichtshaber.



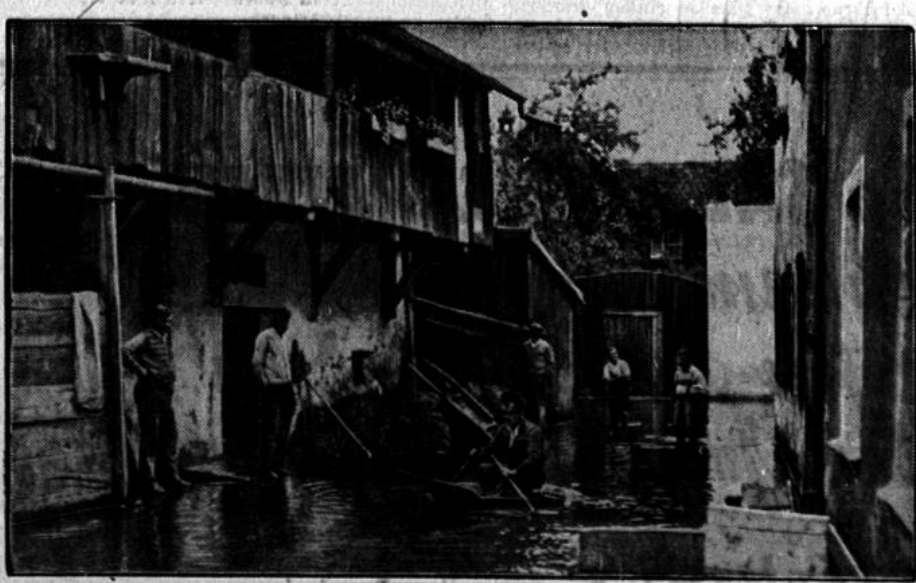
„Sagen Sie, Herr Doktor, was fehlt mir denn? Aber bitte deutsch, nicht lateinisch.“ „Sie leiden an einer Alkoholvergiftung.“ „Dann sagen Sie mir bitte auch lateinisch, damit ich es meiner Frau sagen kann.“

Sicheres Kennzeichen.



„Ja, Frau Kabulle, Ihre Temperatur ist bedeutend herabgegangen.“ „Ah, das hab' ich mir schon gedacht, Herr Doktor; meine Zehen sind nämlich so kalt.“

Hochwasser im Bayerischen Wald.



In den Grenzgebieten des Bayerischen Waldes führen die vom Gebirge kommenden Flüsse Hochwasser. Weite Strecken des Landes stehen völlig unter Wasser, so daß die Ernte zum größten Teil vernichtet ist. In Cham ist ein ganzer Stadtteil überschwemmt.

Hollan
der D

Wider Erwartung
ig nur etwa
Spiel war ein le
Spielefeld recht
schaften traten in

In der 11. M
pers zum ersten
Schuß von Leicht
doch rettete Sch
schaft machte dar
konnten die Südb
erhöhen ihr Gede
heringegeben, ab
Schließlich konnt
längst verdienten

Zu Beginn der
überlegen. Nordde
vollen. Vorjähre
Norddeutschland
von denen die le
in der 87. Minute
Alle Versuche der
noch zu einem Er
Hintermannschaft
aufgelaufen.

Norddeutschland
höchste Trophäe
einen Sieg über
und so den Silber
seinen Namen auf
Der Sieg bedeutet
gerade in Potsdam
abgeschlossen.“
tinen, beider Man
lebenmal allein in
lich war, so ist er
Bewundernswert
Die süddeutsche
teile und auch das
Der Sturm bei S
und vergah auch

DTK
Holland

Der 11. Fußball
mannschaften der
land hatte am 8
Städtebän Ar n h
sowohl aus den nah
Westdeutschland
sodas dem Spiel n

Dem belgischen
schaften in der vor
nur den Rechtsauß
bringt in der ersten
gleichmäßig gute C
Holland der Führ
von der Ralte abpr
find dann einige J
kommen zu können
rechte Käufer Deut
ländischen Halbfin
Unparteiliche ent
Mittelstürmer un
holländischen Angri
mitunter nur im
der 19. Minute f
einem Eckball für
ländischen Rechtsau
hoch vors Tor fl
griffen zu werden
der holländische Si
Deutsch, wenigste
treffend zu kommen
getröst, als Dünn
unhaltbar einfanden
Dah es der D
lang, die Siegeszei
in erster Linie auf
Angriffs zurück
D n n die auf ihn
nicht zu erfüllen wu
Nebenleute waren
auch im Schuß recht
mene Umfänge
nennenswerte Bester
mehr Schwung in d
immer noch an zwe

Von den Spielen des Sonntags interessierte besonders das Schachspiel der SpGg in Rastatt, wo eine dortige Auswahl der Gegner war. Die meisten Spielerinnen von dem Vortagspiel in Bamberg noch ermüdet, und so kam es, daß die sich tapfer ihrer Haut wehrenden Redlinghäuser ein überaus ehrenvolles 2:2 (1:1)-Ergebnis heraufholten konnten. Reinberger und Franz waren die besten Spieler der Gänge. „Einen schönen Kampf lieferten sich auch Arminia Bielefeld und VfL Bentrath. Die Bentrather hatten alle Kisten gut besetzt, spielten technisch besser und legten etwas übertragend doch mit 5:2 (2:1).“

Sonntag: VfB Bielefeld - Preußen Hameln 0:0. Mülhofer 08 - Süßen 09 1:5. Hammer SpGg - Preußen Mülhofer 0:4. VfL Osnabrück - VfL Gersteburg 7:2.

Sonntag: Stadtmannschaft Redlinghausen - SpGg Rastatt 2:2. Arminia Bielefeld - VfL Bentrath 2:5. Germania Bradwede - VfB Bielefeld 2:9. VfL Osnabrück - Süßen 09 1:4. VfL Marl - VfL SpGg Herten 1:4. Paderborn 08 - Union Gelsenkirchen 0:4.

Die Vadorbörner Vereine mußten nach Sock und Hammer 09. Kreußen verlor gegen Hamm 09 0:1. Größeres Interesse beanspruchten die Freundschaftsspiele, bei denen sich jumeist Lokalrivalen paarten. Der Sonntagsklub SEB Hamm verzeichnete das Stiftungsspiel des VfR Treßen; hierfür gute Leistungen und ein 2:1-Sieg. Der Hammer gaben eine feste Note. Aus Bismarckstraße empfing den SEB Linen 10. Schon bis zum Wechsel gehörte Föhlenz trotz fünfmaligen Erfolges einen 5:1-Vorprung, der bis zum Schluß auf 8:1 erhöht wurde. Beim SEB hertingen weifte am Samstag der VfR Hamm und spielte 8:3. Im Sonntagstempel gegen den SEB Bodum-Hövel, der 4:2 siegte, zeigten die Herringer zwar nicht die Leistungen des Samstags, doch lieferten sie ein ansprechendes Spiel. Eine große Ueberrasschung gab es im Hammer Süden, wo hin der SuS 06 den SEB Linna gebeten hatte. Die große Ueberlegenheit der Hammer bis zum Wechsel prägte sich in einem 8:0-Vorprung aus. In der zweiten Hälfte war das Spiel nicht mehr ganz so einseitig, doch blieben die Hammer immethin noch zweimal erfolgreich und zum Schluß mit 6:0 Ueberläufernd der Sieger.

Handball: SEB - Plessum 2:10.

Alle Zielfahrer eingetroffen.

Zum vierten Male veranstaltet der Rheinl.-Westf. Motor-Club in diesen Tagen sein Rheinisches Automobil-Turnier und zwar gemeinsam mit dem Königl. Niederländischen AC. Seinen Beginn fand das Turnier am gestrigen Samstag mit dem Eintreffen der Gießfahrer, die ab 18 Uhr im Ehrenhof erwartet wurden und nach einander einfuhren. Insgesamt waren 22 Wagen zu Gießfahrt gefahren. Es gab überausviel wenige Ausfälle, denn trotz ständiger Fahrzeit — für die Teilnehmer immerhin recht anstrengend — konnten 18 Wagen das Ziel erreichen. Die Fahrer hatten zahlreiche holländische und deutsche Städte zu durchfahren und dabei bis zu 2000 in der Woche. Eine sehr gute Leistung vollbrachte Hr. G. H. Meesbuden, die als Kleinsteiner 2100 in 10 Stunden 18 brachte. Alle Teilnehmer — bis um 17 Uhr war der letzte Wagen eingetroffen — wurden anschließend von den Präsidenten des Rheinl.-Westf. AC, Frau de Brun, und auch vom Wod.-Präsidenten, Herzog Adolf zu Meiningen, selbst herzlich begrüßt. Zahlreiche Zuschauer hatten sich ebenfalls bereits eingefunden, die den vielen holländischen und deutschen Teilnehmern an der Plattenfahrt einen würdigen Empfang bereiteten.

Bullus Schnellster der Solomaschinen. — Rekordzeiten.

Schotten, 5. Juni.

Das kleine oberheßische Kreisstädtgen Schotten fand am Sonntag wieder einmal ganz im Zeichen des Motorsports. Der rührige Bogelsberger Automobil- und Motorradklub brachte zum 8. Male sein klassisches Rennen „Rund um Schotten“ zur Durchführung, das durch die Einbeziehung des zweiten Laufes für Deutschen Kraftfahrzeug-Meisterhaft seine besondere Note erhielt. Trotz regnerischen Wetters wohnten rund 40 000 Sportinteressenten dem Rennen bei, das ohne Unfall ausging, wenn man davon abliest, daß bei einem Tribünenabsturz einige Zuschauer leichte Verletzungen erlitten. Der über 12 Stunden = 212 km führende Meisterchaftslauf wurde von 45 Fahrern in vier Klassen bestritten. Hier spielte wieder der Engländer Tom Bullus eine überlegene Rolle. Auf seiner schnellen MZU zog er schon bald nach dem Start seinen Gegnern davon, vergrößerte seinen Vorsprung ständig und siegte in der neuen Rekordzeit von 102,40 Std.-tm. Sein Sieg kann für die Meisterchaft wegen seiner Nationalität nicht gemertet werden. So rangiert in der Halbtier-Klasse der an zweiter Stelle eintreffende Pepp Gigganbach-Wildbörd auf Rudige als Erster. In der großen Klasse hielt zunächst Rüttinger-Frenzeng auf MZU die Spitze, die er aber an K. v. Deroßum auf BMW abtreten mußte, der mit einem Stundenmittel von 98,9 km der schnellste Deutsche war. Einen überlegenen Sieg fuhr in der 350 ccm-Klasse der Godesberger Loof auf Imperia mit 97,9 km heraus. In der 4-Kilometer-Klasse kam der Chemnitzer Winkler auf BMW nach Radmann-Sulda zum Erfolg. Im einleitenden Rennen für Betwagen über 3 Runden = 52,8 km fuhr der Münchener Loriz auf Vittoria mit 98,2 Std.-tm. nicht nur die schnellste Zeit der Seitenwagen heraus,

sondern schaffte auch einen neuen Streckenrekord für diese Klasse. In der 350er-Klasse gewann Rahmann-Gulda auf Herkules-Tap mit 89,7 Std.-km. Ausgezeichnet waren auch die Leistungen der Ausweisfahrer, deren Bester Wagner-Bieber auf MUG war, der auf seiner 350-ccm-Maschine einen Stundendurchschnitt von 90,4 km heraus-

Eine Damenmannschaft in Front.

Sonben, 4. Juni.

Das größte englische Automobilrennen, die 1000 Meilen auf der berühmten Brooklandsbahn, wurde am Samstag mit dem zweiten Teil beendet. Nach dem 180-igen Unglücksfall am Freitag verlief die Fahrt ohne jede weiteren Zwischenfälle und endete mit einer Riesenerregung, da es der Damenmannschaft, der einzigen im Wettbewerb überhaupt, Joan Richmond-Australien und Fr. Thomas Wisdom-England auf ihren kleinen Riley-Gang gelang, mit einer Zeitvorgabe von drei Stunden, sich vor den übrigen Teilnehmern in Front zu behaupten. Sie führten einen Durchschnitt von 136 Stdm. und konnten selbst von der Talbot-Mannschaft Saunders und H. Wolfe, die sich ständig auf der Verfolgung befanden und einen Durchschnitt von 153 Stdm. herausfuhren, nicht erreicht werden. Sir Malcolm Campbell hatte über 3½ Stunden Vorgabe zu leisten und schied auch schon am ersten Tage durch einen Bergelerbrand frühzeitig aus dem Wettbewerb aus.

Mailand, 5. Juni.

Nits erster der großen Automobilpreise auf dem Kontinent gelangte am Sonntag auf den vierhundertsten Platz. Vom 1. bis zum 10. September 1908 wurde in Mailand der von Italien vor 50.000 Interessenten zur Entscheidung. In diesem als „Gründungsrennen“ ausgetragenen Wettbewerbe kam die italienische Marke Alfa Romeo zu einem neuen Erfolg in dieser Saison, denn der Vorjahrsieger und Meisterfahrer Nuvolari war auch diesmal nicht zu schlagen. Er bewältigte in den fünf Stunden 837.608 km und fuhr dabei einen Stundenburdschnitt von 167.521 km. Weniger Glück hatte sein Markengenosse Carracciola, der durch einen Maschinendefekt in der zweiten Runde fastbare Zeit verlor und erst wieder in den Rennen kam, als seine Konkurrenten fünf Bahnrunden vorzogen hatten. Mit einer Leistung von 570 km und 4:42:22,8 wurde er auf den letzten Rang gesetzt.

Das Ergebnis: 1. Nuvolari auf Alfa Romeo 837.608 km = 167.521 km/h; 2. Foglioli auf Maserati 829.878 km = 165.609 km/h; 3. Borzacchini, 4. Campari, 5. Drenfus auf Bugatti; 6. Carracciola.

Der Dortmunder läuft in Bochum 10,3

Bochum, 5. Juni.

In Bochum fand vor nur 8000 Zuschauern die zweite Probe der deutschen Nationalstaffel über 4X100 m statt. In der Befehung König-Went-Vorh-meyer-Jonath lief die Staffel beim ersten Start 41,4 Sekunden gegen die deutsche Mannschaft Butze-Pieper-Geertling-Heindrichs, der anstelle des außer Form befindlichen Frankfurter Eidgras startete. Ganz groß lief hier Geertling, der sehr gut wechselte und mehrere Meter gegen Went gutmachte. Im zweiten Lauf wechselte man darauffhin Geertling gegen Went aus. Diesmal lief die Nationalstaffel 41,8 Sekunden, die B-Staffel folgte 5 m zurück.

Im 100-m-Einladungslauf ging Jonath bei 40 m an die Spitze und siegte in der neuen Rekordzeit von 10,8 Sekunden, die wohl anerkannt werden dürfte. Vordameyer wurde zum Schluß von Geering, der einen prächtigen Endspurt zeigte, passiert. Auch der zweite 100-m-Lauf brachte ein scharfes Rennen, ebenso wie es in den übrigen Wettbewerben gute Leistungen gab. Wegner lief die 400 m mühelos in 18,8 Sekunden nach Hause, und auch Schamburg machte sich über 800 m sein Rennen selbst. Dr. Pelzer kam im 800-m-Lauf mit seinem Endspurt zu spät, so daß Geseher-Düsseldorfer sicher siegte.

Die Ergebnisse:

100 m. 1. Lauf: 1. Heidhoff, Biberich 10,7 Sek. 2. Hendrich-Waden 10,8. 3. Butzge-Pieper, Duisburg 98, Brustweite geräd. 4. Mölle-Röhl. — 2. Lauf: 1. Jorath, Tüs Bodum, 10,9 Sek. (neuer bewährter Rekord). 2. Geerlin, Eintracht Frankfurt 10,4. 3. Borchmeier, Tüs Bodum 10,5. 4. Röhrig, SCC. 5. Bent, TSV Schöneberg.

400 m. 1. Wegner, Eintracht Frankfurt 48,5 Sek. 2. Jang, Selsen-Preußen Rassel 50 Sek. 3. 5fte, Abt. SV Röll 50,8. 4. Weber-Röll. 5. Dr. Felger-Stettin.

800 m. 1. Geleber, Düsseldorf 99, 1:56,4 Min. 2. Dr. Felger, Preußen Stettin 1:57. 3. Dobus, Hannover 8:1:57,4.

3000 m. 1. Schaumburg, Holstei Osterhausen 14:2,8 Min. 2. Gelpapp, Preußen Stettin 8:50,4. 3. Oledmann, Hannover 78 8:55,8.

Angestellte: 1. Hirschfeld-Wünsdorf 15,75 m. 2. Steier 14,72 m. 3. Debus, Abt. SV Röll 18,80 m.

Distancenren: 1. Sievert, Eintracht 44,47 m. 2. Hirschfeld-Wünsdorf 44,08 m. 3. Hoffmeister, Münster 08 2,29 m.

Berlin, 5. Juni.

Ein besondere Note ergießt das Werbefest durch den Besuch des Reichspräsidenten von Hindenburg, der in Begleitung von Erzherzog Carl Rudolf, in der Ehrenloge Platz nahm und die sportlichen Wettkämpfe interessiert verfolgte. Das Handballspiel (an der Handballgesellschaft) mit 4:1 über den Astenfelsen TB Berlin siegreich. Ein 3000-m-Mannschaftslauf lag bei der Polizei. Ein 9:0,48 Minuten vor Polizei Berlin und TB Weidmannslust nicht nehmen. Die Vorführungen der Reichswehr, Schützpolizei, Turner, Bogner, Radfahrer u. a. fanden durchweg den Beifall der Besucher. Die Ritters der Fahrschule für Reibebildungen legte das Olympiafahnen, die fünf Ringe, auf den Boden. Die Polizei in voller Ausrüstung absolvierte einen Hindernislauf, der viel Beifall bei den Besuchern auslöste. Sonst noch wurden Kraftbarabführungen von Offizieren der Reichswehr und Schützpolizei, ein Schaulaufen der besten Berliner Kunstspringer und die Vorführung des Windmühlenspiegels des Spaniers Juan de la Cerna geboten, während der Ablauf ein großes Militärkonzert des Musikcorps und der Spielstelle des 3. Wehrkreises, sowie der Zapfenstreich bei Gabelbeisungsaufnahmen bildeten.

Fliegerabsturz beim Olympiafest.

Berlin, 4. Juni.

Das Fest begann leider mit einem ersten Unglücksfall. Der Flieger Hans Weener Krause hatte die seinen Kunstflügen auf einer der Deutschen Luftfahrt GmbH gehörenden „Tigerchwalbe“ anscheinend eine Motorpanne, die ihn zwang, der stehendem Propeller plötzlich anson-

Gute Leistungen beim Auswahlturnen.

Wiesbaden, 5. Juni.
In Wiesbaden trafen sich am Sonntag die besten Ge-
räteturner der Deutschen Turnerhaft in einem Auswahl-
turnen zur Ermittlung der „Deutschlands-Meiste“, die als
offizielle Vertreter der DT am Eidgenössischen Turnfest
inarau teilnehmen sollen. Bis auf den erkrankten Turn-
er Paul Wiest-Breslau, Straßburg-Rön und Kroeßig-
Leipzig waren alle Gemeinderäte zur Stelle.

Folgende 18 Turner, von denen 10 in die Deutsch-
landriege kommen sollten, unterzogen sich der Prüfung:
Helm-Breslau, Medefind-Först, Lorenz-Jannow, Tzsch-
heim-Dortmund, Ernst Winter-Granfurt a. M., Eigeme-
Vortheim, Kraft-Schneidhain (Wirtin-Heide), Bolmann-
n. n., Reh-Kornwehlm, Belgier-Tüpping, Schwarz-
mann-Fürth, Kleine-Leipzig a. Bolmar-Hohenstein (Er-
gebnisse). Die Kämpfe fanden vormittags im Pauliner-
Schloß und nachmittags vor nicht weniger als 5000 Zu-
schauern im Aurgarten statt.

In den Mittagstunden wurden die Turner vom Ober-
bürgermeister der Stadt Wiesbaden im Rathaus empfan-
gen und eingeladen, ihre Namen in das Goldene Buch der
Stadt einzutragen. Die Kämpfe selbst brachten in allen
Übungen ganz ausgezeichnete Leistungen, wobei es dem
Kampferführer unter Leitung des Männerturnwarts der
D. T. S. Schneid-Leipzig, außerordentlich schwer fiel, die
besten Besten zu finden. Besonders bei den Kürübungen
nach Nachmittags, die den lebhaftesten Beifall der Zuschauer
fanden, waren die Leistungen sehr ausgezeichnet.

In einer anschließenden Sitzung wurde dann die „Deutschland-Krieg“ wie folgt aufgestellt: Hils- Breslau, Web. Kind-Forst, Lorenz-Hannover, Frostheim- Dortmund, E. Winter-Granfurt a. M., Kraff-Schneid- gain, Belsler-Göppingen, Schwarzmann-Fürth, Kleine- Leipzig und Polmar-Hohenstein. Ausgeschieden sind also Schwein, Reh und Hermann. Eine Eingeladener der Turner wurde nicht vorgelassen.

Große Rennen auf dem Dortmunder Ems-Kanal.

Castrop-Rauxel, 5. Juni.
Auf dem Dortmund-Ems-Kanal veranstaltete der Ruderverein Rauxel an der Wartburg am Sonntag seine „Ruderregatta“. Zahlreiche führende Rudervereine des Ruhrgebietes hatten ihre Meldung zu der Regatta abgegeben. Da sich zu dem Rennen am Nachmittag eine große Zuschauermenge einfand, die von der hübschen Wartburginsel die Rennen mit großem Interesse verfolgten, und außerdem typisches Rudewetter herrschte, war der Regatta ein voller Erfolg beschieden. In der vorläufigen Beziehung verließ die Regatta sehr spannend die einzelnen Mannschaften lieferten sich auf der 1300 Meter Bahn harte Kämpfe. Da nur je zwei Boote nebeneinander über die Bahn gehen konnten, waren Vorrunden notwendig, die bereits am Vormittag ausgetragen wurden. Ein Wort der Anerkennung gebührt dem R.R. Rauxel für die ausgezeichnete Organisation der Veranstaltung.

Die Ergebnisse:

Nennen 1, Jungmann-Kenn-Einer: 1. H B Waltrap
57 Min. 2. H B Raugel 5,58 Min.

Nennen 2, Jungmann-Gig-Bierer: 1. H B Gellenskirch
33 Min. (H B Raugel aufgegeben).

Nennen 3, Jungmann-Kenn-Bierer: 1. H B Herne
52 Min. 2. H B Emlicher Wanne-Eidel 5,15 Min.

Nennen 4, Gig-Doppeltierer m. St.: 1. H B Gellenskirch
6,16 Min. 2. H B Raugel 6,20 Min.

Nennen 5, Anfänger-Gig-Bierer: 1. H B Waltrap 4,08
in. 2. H B Raugel 4,11 Min.

Nennen 6, Altkörner-Gig-Bierer: 1. Mülheimer Ra-
Gel. 5,39 Min. 2. H B Raugel 5,44 Min.

Nennen 7, Gig-Doppeltierer m. St.: 1. H B Gellenskirch
(Schüler) 5,50 Min. 2. H B Waltrap 5,00 Min.

Meße in großer Form. — Hasselberg und Lindemann die neuen
Baumeister.

Dortmund, 4. Juni. Die Radrennen im Kaiser-Wilhelmstal hatten den ebligsten Wetter einen schönen Publikumerfolg zu verzeichnen. Die sportliche Ausbeute war reichlich und gut und gestaltete sich zu einem großen Werberesult, jedoch die richtige Leitung der Bahn sich jetzt auch an noch größere Aufgaben heranwagen darf. Die 5000 Zuschauer wurden namentlich durch die blende Form, in der sich die Sieger befand, in die beste Stimmung versetzt. Allgemein wurde der Wunsch laut, ihn bald in größerer Gesellschaft zu sehen. Mit Saft und Wonne klappte die Verständigung bestens; der ehemalige Deutsche Meister verlangte vom Dortmunder, der um Klassen seine Gegner überlegte, alles ab, um ihn überzeugend zum Siege zu führen. Die Konkurrenten von Mehe konnten den Dortmunder in seiner Phase der Rennen gefährden, lieferten aber unter sich ganz prächtige Kämpfe. Franz Dübberg sicherte sich den zweiten Platz. Er war zeitweise sehr schnell und zeigte einen Kampf. Wenn er auch nicht immer jeden Kampf bestehen konnte, so lag dies wohl weniger am Willen als an der langen Ruhepause, die er sich gegönnt hatte und die ihn aus dem Tritt gebracht hatte. Der Amerikaner führte den Amerikasfahrer direkt meiste. Als Beschleuniger kann man Pöhlke bezeichnen. Der junge Dortmunder hatte am Freitag im Trai-

ning einen bösen Sturz getan und ging hart bepfältert ins Rennen. Er stand aber unter schweren Schmerzen die Rennen durch, konnte allerdings sein wahres Können nicht zeigen. Der Wessiger Me d a r ließ eine große Veranlagung verraten. Der Sauerländer ist robust, ungemein stark und besitzt das nötige Kämpferherz. Kann er sich die nötige Rennpraxis aneignen, dann wird auch er seinen Weg machen. Selbst er als fünfte Mann eingelpungene Dortmunders übersahste eine angenehme Ueberraschung, indem er viel zur Belebung des Rennens tat. Wenn er auch zuweilen einige Schwächemomente zeigte, so erhobte er sich recht bald wieder und war dann oftmals der schnellste Mann im Rennen. Alle drei Räufe wurden sehr flott ausgefahren, jedoch mehr als ein Bahnretard ausgespart wurde. Wessigens bester Steher ist vorläufig noch Erich Mehe, was die Veranlagung deutlich zeigt.

Die Amateure kamen vielleicht etwas zuviel zu Wort. Gaumelster über 1000 m wurde der junge hoffnungsvolle Bochumer Haffelsberg, der im Entscheidungslauf Giesingst durch tollkühn fluge Fohrwelle schlug. Giesingst mußte sich dadurch ebenso wie im Vorjahre mit dem zweiten Platz begnügen. Der Peter hat wirklich Recht! Die lange Meisterschaft über 10 km, zu der der Verteidiger Udo-Bochum nicht am Start erschien, holte sich der Dortmundler Binde mann, der an den letzten Renntagen schon eine starke Formverbesserung an den Tag legte.

Das 25 Km.-Mannschaftsrennen wurde sehr flott gefahren und endete mit dem Siege der Mannschaft Schäfer-Groß, die das gesamte Feld überzundeneten. Im Entschädigungsfahren blieb Rose vor Mühr, Kuzjawa und Neudörfer erfolgreich.

Die Ergebnisse:

1000 m: 1. Haeßelberg, 2. Giesingel-Dortmund, 3. Groß-Dortmund, 4. Ungethüm-Dortmund.

500 m: 1. Lindemann-Dortmund 10 P. 14/32; 2. Groß-Dortmund 6 P.; 3. Kreisfahmer-Dortmund 6 P.; 4. Clausmeier-Dortmund 5 P.

2000 m: 1. Rehe 17:16,8 (Bahnschiff); 2. Büßfeld 630 m zur.; 3. Dülberg 680 m zur.; 4. Evers 795 m zur.; 5. Redat-Weißig 805 m zur.

1000 m: 1. Rehe 24:57,4 (Bahnschiff); 2. Redat 1440 m zur.; 3. Dülberg 1500 m zur.; 4. Büßfeld 1800 m zur.; 5. Evers 2170 m zur.

400 m: 1. Rehe 24:51,2; 2. Dülberg 1205 m zur.; 3. Büßfeld 1420 m zur.; 4. Evers 1590 m zur.; 5. Redat 1780 m zur.

Gesamtergebnis: 1. Rehe (Söldow) 20 km; 2. Dülberg (W. Wichmann) 3385 m zur.; 3. Büßfeld (Gephardt) 3550 m zur.; 4. Redat-Weißig (Kraße) 4020 m zur.; 5. Evers (Brodhoff) 4555 m zur.

Sindbrennen in Winter.

Münster, 8. Juni.
Vor schwachem Besuch wurden am Sonntag in Münster Amateurrennen abgemeldet. Im Waisfahren und im 20-Runden-Vantelfahren siegte jedesmal Hermann Jensen - Münster vor dem Kölner Küller. Das Ergebnis des 2-Stunden-Mannschaftsfahrens: 1. Stipp-Küller-Köln 78,800 M. 53 U. 2. Großhues-Textile-Münster 33 Punkte, 3. Niemann-Alberts 30 Punkte.

Vor 1800 zu
rennbahn interess
Neben erster deut
verpflichtet worden
durchweg erfüllte
fahren über 1000
ren über 1000 2
Punktfahren für
Schafstrennen der
Holland mit R
Dortmund, gewon

Wassfahren v. d. Leur (Holl-
(Holland), 4. So-
Hauptfahren
Meyer (Bocholt),
holt), 4. Rorte (=
15-Runden-B
(Bocholt) 16 Pun-
Reintjes (Bocholt)
5. Luccas (Bocho-
75-Km.-Man-
tungen und 2 ma-
(Holland) 6 Pun-
Runde jur., 46 B-
81 Punkte, 4 Me-
Bragard (Crefeld)
Wawrlf (Dortm-
8. v. d. Leur (Ho-

Insgesamt hat
Vorprüfung 46 B-K
lich durchlaufen
ohne Zwischenfall
brachten. Die Drogen
Verein Teutoburg
Wetters und der
der erst im Vorj
reford von 6,05, 12
werden. In Abw
diesmal sein Land
Ziel. Ein dichtes
rend der gelamte
sammen und konn
10 Fahrtr wurde
weiteren 21 Fahr
Verfügung gestell
Die Ergebnisse
2. Reichs-Nebenba
Kationen, 5. Bol
Gant-Herten, 8. C
(B-Kahrer), 10. E

In der A. K. gefolgt. Bis zur 37. Fahrer in der vielen Steigungen lichtete sich mehr 15 Fahrer in T. mußte kurz vor Siegburg waren und die sich durch das noch weiter lichtete zum Endspurt am, vor Steffes-Röln

A-Klasse: 270 f
 Stunden, 2. C. St
 Moritz-Köln, 5. M
 J. Arenz-Köln, 8.
 Köln, 10. A. Baer
B-Klasse: 1. H.
 K. Hermann-Wache
 Gladhof, 5. S. Lu
 10. F. Wallburg-K
Eichenkranz-Kla
 ren-Werfen, 3. Kr
 Jugend 16—18
 Jugend 14—16
 M...

Die für Sonntags
deren Programm
der Start der No
sind wegen Regens
hoff in der gleichen

Reich

Im Rahmen
mit dem Medi
nachgeahmt m

